

Von
Willi Starck, Stuttgart

Der Heimatforscher und Heimatschriftsteller Alois John

Vor 5 Jahren sprach ich anlässlich des 120. Geburtstages von Alois John an dieser Stelle über „John und seine Bedeutung für uns heute“. Dieser Vortrag wurde in die Arbeitsmappe der Egerländer aufgenommen. So wie 1880 möchte ich heute John auch wieder einbinden in seine Zeit – allerdings aus einer etwas anderen Sicht. Gleichzeitig möchte ich auch auf die Männer eingehen, die um ihn herum waren und mit denen er arbeitete. Und ich möchte auch etwas von der Landschaft sagen, in der er wirkte und lebte.

Der von Alois John 1897 gegründete Verlag „Unser Egerland“ brachte im Jahre 1928 einen Bilderband heraus. Dieser Band enthält 64 Kupfertiefdrucke von einmaliger Schönheit. Es sind lauter ausgesuchte Motive von Eger, Franzensbad, Seeburg, Wildstein usw. Vorangestellt diesem Bande „Unser Egerland im Bilde“ ist ein Vorwort von Prof. Dr. Alfred Heinrich. Er schrieb u.a.:

„Auf dem sagenumwobenen Tillenberge, dem nordwestlichen Grenzpfiler des Böhmerwaldes, befindet sich in einer Höhe von 900 m ein Stein. Aus der Inschrift kann man entnehmen, daß hier der Mittelpunkt Europas liege. Von der Höhe des Berges schaut du hinab über alte, dunkle Wälder in das höhenumkränzte Becken des Egerlandes. Der Stein auf dem Tillen hat insoweit recht, denn zwischen den sturmtosenden Küsten Deutschlands im Norden und den schimmernden Firnketten der Alpen im Süden, zwischen der schwerumkämpften Sprachgrenze im Westen und dem hartumstrittenen Schlesien im Osten liegt das Egerland mittendrin“. Zitatende aus dem Jahre 1928.

Von diesem Egerland in der Mitte Europas, meine Damen und Herren, liebe Mouhmen und Vettern, spreche ich heute aus gegebenem Anlaß. Ich spreche heute vom Egerland, in dem die meisten der hier anwesenden geboren wurden, dort aufwuchsen und vor vierzig Jahren von dort vertrieben wurden. Ich spreche von der Heimat der Menschen, die die Eltern und Großeltern unserer heutigen Egerland-Jugend sind. Diese Jungen und Mädchen, obwohl nicht mehr im Egerland geboren, singen heute unsere Lieder, tanzen unsere Volkstänze, tragen voll Stolz unsere schönen egerländer Trachten und pflegen das kulturelle Erbe. Ich spreche auch von einem Land, das nur wenige km von hier entfernt liegt, von Marktrechwitz, von der Stadt, die wir die Hauptstadt der vertriebenen Egerländer nennen. Und ich spreche heute von dem Land, in dem der Mann geboren wurde, dort gelebt und ein Leben lang für seine Heimat gearbeitet hat, den wir ehren; von Alois John, dem Heimatforscher und Heimatschriftsteller.

Meine Damen und Herren, liebe Mouhmen und Vettern: Anlässlich der Bundeskulturtagung 1985 gedenken wir in dieser Stunde Alois John. Das Jahr 1985 ist für ihn ein Doppelgedenkjahr. Vor 125 Jahren, am 30. März 1860, in Oberlohma bei Franzensbad – eines dedrei egerländer Weltbäder – im sogenannten „Å(d)lahuaf“ geboren und vor 50 Jahren, am 2. August 1935 auf der Antonienhöhe in Oberlohma in seiner Villa „Waldfrieden“ gestorben.

Sehr verehrte Anwesende!

Ich möchte heute mit den Worten beginnen, mit denen ich vor 5 Jahren, hier in diesem Saal, meinen Vortrag über Alois John schloß. Es sind die Worte von Prof. Anton Krauß, der 1920 die Leitung der von John gegründeten Zeitschrift „Unser Egerland“ mit dem neuen Untertitel „Zeitschrift für Heimatekundung und Heimatpflege“ übernommen hat. Krauß sagte 1936 am Grabe von Dr. Michael Urban, dem ältesten Mitstreiter von John, u.a. folgende Worte:

„Nachdenklich stehen wir am Grabe. Vor etwas mehr als einem Jahr ist Alois John von uns gegangen. Michael Urban und Alois John haben weit über ein halbes Jahrhundert den Stamm der Egerländer in bester Weise vertreten. Sie haben das geistige Egerland aufgebaut, sie haben unsere geistigen Heimatgüter für immer der Vergessenheit entrissen und der Nachwelt zur Wertschätzung überliefert.

Aber an den Gräbern von Urban und John überkommt alle denkenden Egerländer ein Gefühl der Verwaisung. Noch leben zwar einzelne Männer jener fruchtbaren Aufbauzeit der egerländer Heimatbewegung, aber was dann, wenn auch Sie uns verlassen? Wir müssen daher Umschau halten nach denen, die noch heimatlich denken und fühlen und die gewillt sind, das geistige Erbe zu übernehmen und es an die jüngeren Geschlechter weiterzugeben.“ – Zitatende!

Liebe Mouhmen und Vettern, heute können wir mit Genugtuung feststellen, daß sich diese Sorge von Prof. Krauß nicht erfüllte – damals nicht und auch nicht vierzig Jahre nach der Vertreibung aus unserer Heimat. Wir haben heute noch immer Männer und Frauen, die das geistige Erbe übernehmen, die es tragen und die auch gewillt sind, es an jüngere Geschlechter weiterzugeben. Und Prof. Anton Krauß könnte sich darüber freuen, das 50 Jahre nach dem Tode von Alois John und 40 Jahre nach der Vertreibung die Egerländer in den Gmoin zusammenstehen und das kulturelle Erbe bewahren und pflegen. Er könnte sich auch darüber ein bischen freuen, daß heute einer seiner Schüler vom Egerer Gymnasium in den Dreißigerjahren, 50 Jahre später über John und das Egerland spricht.

Die Sorge von Prof. Krauß war damals berechtigt und entsprang seinen guten Kenntnissen über das Egerland, seine Menschen und seine Volkskunde. Der normale Mensch lebte unbewußt seines Stammestums, das vielen Einflüssen ausgesetzt war. So schwanden gewisse Erscheinungen immer mehr, wie z.B. die Tracht, das Volkslied, der Volkstanz, auch in der Bauweise traten Änderungen ein und in den Städten schwand die Mundart. Unser Egerland, zu dem das ganze Gebiet gehörte, in dem

Egerländerisch gesprochen wurde, war ein Land mit einem Menschenschlag, der vor Jahrhunderten siedelte, es war ein Land mit verschiedenen Landschaftsbildern, ein Land, reich an Geschehen, Geschichte und Kultur.

In diesem Lande gab es aber zu bestimmten Zeiten Männer, bei denen die Erkenntnis der stammlichen Eigenheit erwachte. In dieser Zeit bildete sich dann das Gefühl vom Wert der Heimat und vom Glück der Zugehörigkeit zum eigenen Stamme wieder aus. Man erkannte die Notwendigkeit, das eigene Stammesgut zu verteidigen und zu erhalten. Und so kam wieder Interesse für die Heimatpflege auf, aus der sich die Heimatforschung entwickelte. Aus unserem Egerland selbst sind wertvolle Heimatforscher hervorgegangen. Angefangen etwa im 16. Jahrhundert von dem Schlaggenwalder Caspar Bruschi, der in Eger die Lateinschule besuchte und in Tübingen studierte. Bruschi war Historiker, Topograph und Dichter.

Mehr als hundert schriftstellerische Arbeiten sind vorhanden, besonders bedeutend sind seine Landschaftsbeschreibungen vom Egerland. Dann folgte Ende des 18. Jahrhunderts und zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Zeitalter der Romantik Sebastian Grüner bis in die Zeit um Wolf, Pröckl, Lorenz und John. Zu Beginn der Dreißigerjahre dieses Jahrhunderts lebten im Egerland mehrere Heimatforscher, die in ihren besten Jahren die Aufgaben einer bestimmten Zeit erfüllten.

Da war der älteste von ihnen Michel Urban in Plan, die etwas jüngeren Georg Schmidt in Mies, Josef Hofmann und Prof. Dr. Karl Ludwig in Karlsbad. Nicht vergessen möchte ich hierbei den Arzt Michael Müller in Franzensbad, der allerdings schon 1914 mit 55 Jahren starb. Und da war Alois John, wohl der bedeutendste Heimatforscher und Volkskundler seiner Zeit. Er war der Mittelpunkt, voll Energie und voller neuer Ideen, er, ein Mann, der wirklich sein ganzes Leben für seine Heimat opferte.

Nun möchte ich versuchen, meine Damen und Herren, liebe Mouhmen und Vettern, allen Anwesenden hier im Saal das Bild von Alois John in geistiger Weise vor Augen zu führen und ihm für kurze Zeit heute Nachmittag zu neuem Leben zu erwecken.

Wie bereits gehört, wurde John 1860 in Oberlohma bei Franzensbad geboren. Er gilt neben den Universitätsprofessoren Josef Zaus (Theologe) und Johann Habermann (Mediziner) und neben dem Hofrat Dr. Georg Schwager (Jurist) als der vierte berühmte aus diesem egerländer Dorfe. John besuchte die Volksschule in Oberlohma, die Gymnasien in Eger und Leitmeritz und studierte in Wien, Innsbruck und München Philosophi und Germanistik. John führte jedoch seine Studien nicht zu Ende. Er war ein Mann, der jedes persönliche Interesse in den Hintergrund stellte. In seiner grenzenlosen Liebe zu seiner egerländer Heimat galt für ihn die Erforschung des Egerlandes auf geschichtlichem, kulturellem und volkskundlichem Gebiet mehr als die Erlernung und Ausübung eines festen, praktischen Berufes. Seine Tätigkeit wurde bestimmt und geformt von der Natur und von der Landschaft des Egerlandes. Auf Ausflügen und auf Wanderungen beobachtete er das Egerland. In Stimmungsbildern beschrieb er poesievoll die Landschaft und bewies in seinen Studienblättern ein hochentwickeltes Sprachgefühl. Die Studienblätter wurden gesammelt und erschienen im Jahre 1907 als „Egerländer Heimatbuch“ im Verlag Kobrtsch & Gschihay in Eger. Dieses Egerländer Heimatbuch fand damals bei namhaften Dichtern und Schriftstellern größte Anerkennung.

John wirkte auf literarischem Gebiet besonders anregend und ermutigend. So setzte er sich bereits in den Neunzigern des letzten Jahrhunderts für die deutsch-böhmische Literatur und Kunst ein. Von 1891 bis 1896 erschienen seine „Literarischen Jahrbücher“. In seinen Aufsätzen entdeckte er manchen vergessenen bzw. unbekanntem Dichter der Egerlandes. Er beschrieb auch den Aufenthalt großer Männer im Egerland, so den von Körner und Bismarck in Karlsbad, den von Schiller und Nietzsche in Eger und den von Hebbel in Marienbad. Mit Meistern beschäftigte er sich in besonderem Maße: mit Goethe und mit Richard Wagner. Seine erste Arbeit über Goethe schrieb er bereits 1886 mit 26 Jahren und drei Jahre später, 1889, erschien dann von ihm die Monographie über „Goethe in Böhmen“. John setzte sich auch für die Errichtung eines Goethedenkmals auf dem Kammerbühl – zwischen Eger und Franzensbad – ein, und auf seine Anregung wurde 1893 in Eger eine Goethe-Grüner-Tafel errichtet. Als 1906 in Franzensbad ein Goethedenkmal enthüllt wurde, brachte John eine Festschrift heraus, die von ihm 1932 zu Goethe's hundertsten Geburtstag neu gefaßt wurde.

John war es auch, der im Schloß Königswart die 1825 von Grüner für Goethe geschriebene Handschrift „Über Sitten und Gebräuche der Egerländer“ entdeckte und 1901 veröffentlichte.

Eine große Verehrung brachte John auch Richard Wagner entgegen. Schon 1899 erschienen im Gießel-Verlag Bayreuth seine „Richard-Wagner-Studien“. Eine weitere Arbeit folgte in den Bayreuther Blättern über „Die Natur in Richard Wagners Tannhäuser“. Besonders wertvoll ist seine Schrift „Richard Wagners Beziehungen zu Böhmen“. Darin schildert John die Erlebnisse Wagners bei seinen Aufenthalten in Marienbad und Karlsbad.

Alois John ist für uns Egerländer in erster Linie Heimatforscher und Heimatschriftsteller. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass es nichts gab, über das John nicht geschrieben hätte. Einen Überblick über die Vielzahl und Vielfalt seiner Schriften gibt bereits eine Zusammenstellung, die schon 1906 im Anhang eines Büchleins „20 Jahre im Dienste der Heimat“ erschienen ist. Dieses Verzeichnis zählte 1906 bereits 280 Nummern. Zehn Jahre später, also 1916, erreichten seine Arbeiten die Zahl 345 und weitere zehn Jahre später, 1926, waren es 415 Arbeiten. Seine Arbeiten betreffen vor allem die Volkskunde, die Heimatgeschichte und die Literaturwissenschaft. Was John an Wertvollem zutage gefördert hat, ist beinahe unvorstellbar. Um sich eine richtige Vorstellung von der Vielfalt seiner Aufsätze machen zu können, müßte man das Verzeichnis in seiner Gänze verlesen. Im einzelnen sind es die Gebiete Sitte und Brauchtum, Volkslied und Sage, Nahrung, Tracht, Haus, Dorf, Glaube und Aberglaube, Kinderspiele, Wort- und Namensforschung, Inschriften, Hof- und Flurnamen.

So schrieb er z.B. – um wenigstens zehn von den über vierhundert Arbeiten zu nennen – über die Franzensbader Trinkkur, über die Erbohrung der Glauberquellen, über Franzensbad in der Dichtung, über Schopenhauer in Franzensbad, über Kaiser Franz Josef in Eger, über ein egerländer Prokuratorenbuch, über die weltlichen und geistlichen Spiele in Alt-Eger, über Dminik Kreuzinger, über ein Gerichtsbuch der Stadt Königswart, über die egerländer Heimatbewegung usw., usw.

John gründete für seine heimatkundlichen Beiträge im Jahre 1897 die Monatsschrift „Unser Egerland“ und baute diese Zeitschrift immer weiter aus. Die Nr. 1 erschien im Feber 1897 und die letzte Nummer im Kriegsjahr 1943. Mit seinem weitsehenden Kennerblick verstand es John, die richtigen Mitarbeiter zum Ausbau seiner Zeitschrift zu gewinnen. Er war im

Aufspüren neuer Quellen unermüdlich und regte durch Aufrufe zu Sammlungen an und versuchte, die alten egerländer Bräuche wieder zu beleben. So erweckte er den Sinn für „Egerländer Stuben“ und verstand es, die junge Lehrerschaft für den Heimatkundeunterricht zu gewinnen.

Im Laufe der Zeit wurden in der Zeitschrift „Unser Egerland“ dann auch die Gebiete über Literatur, Musik, Malerei, Wohlfahrtspflege, Familienforschung und – was besonders bedeutend war – die Jugendbewegung aufgenommen.

Besonders am Herzen lag John die Pflege der heimatlichen Musik. So widmete er 1902 dem Kriegserichtspräsidenten Veit in Eger eine Broschüre anlässlich der Enthüllung einer Veit-Gedenktafel am Schillerhaus. Veit hatte sich durch seine Kompositionen einen Namen weit über das Egerland hinaus gemacht. John schrieb auch Biographien über den in Eger geborenen Weimarer Musikdirektor Krzyanowskt und über den aus Graslitz stammenden Operettenkomponisten Rudolf Dellinger Von Dellinger stammte die sicherlich auch Ihnen bekannte melodienreiche Operette „Don Cesar“. Diese Operette sah ich selbst in den Jahren 1935/36 im Egerer Stadttheater.

Ferner trat John für den egerländer Volksgesang und für das egerländer Volkslied ein. So brachte er 1898 und 1901 gemeinsam mit Josef Czerny, Musiklehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Eger, zwei Hefte mit Volksliedern heraus und regte damit landauf landab zur Abhaltung von egerländer Volksliederabenden an.

Liebe Mouhmen und Vettern, meine Damen und Herren: Obwohl sicherlich bekannt, möchte ich auch auf drei Hauptwerke Johns hinweisen. Da ist zuerst eine Arbeit die er seinem Heimatdorf Oberlohma widmete: „Oberlohma, die Geschichte und Volkskunde eines egerländer Dorfes“. Eine weitere große Arbeit ist ein Beitrag über die Geschichte und Genealogie der Familie John im Egerland. Und sein drittes großes Werk ist ein Beitrag zur deutsch-böhmischen Volkskunde über „Sitte, Brauch und Volksglaube im deutschen Westböhmen“. Dieses große Werk erschien in 2 Auflagen in den Jahren 1905 und 1924. Wie es zu diesem Werk kam, möchte ich kurz erläutern.

Im Jahre 1894 gründete in Prag die „Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur“ eine Kommission unter der Leitung von Prof. Dr. Adolf Hauffen. Diese Kommission sollte volkskundliche Überlieferungen für die vier deutschen Volksstämme in Böhmen sammeln. Bei den vier deutschen Volksstämmen handelt es sich um die Nordgauer oder Oberpfälzer (Egerländer), die Bayern (Böhmerwälder), die Obersachsen (Erzgebirgler) und die Schlesier (z.B. Riesengebirgler). Für das große volkskundliche Werk sollte eine umfassende Sammeltätigkeit eingeleitet werden. Mit dieser Aufgabe wurde der Universitätsprofessor Dr. Hauffen in Prag betraut. Hauffen arbeitete einen reichhaltigen Fragebogen aus und ließ ihn ab 1894 in mehreren tausend Exemplaren in Lande verteilen, insbesondere unter den Schulleitungen. Sechs Jahre dauerte diese Sammelaktion, von 1894 bis 1900. Diese Aktion war sehr ergiebig und erfolgreich. Die Hauptarbeit stand jedoch noch bevor, denn das massenhaft eingegangene Material mußte nun gesichtet und bearbeitet werden. Im Jahre 1903 trat nun Hauffen an Alois John heran mit der Bitte, einen Teil des eingegangenen Materials, u.zw. die für das nordgausische Sprachgebiet ausgefüllten Erhebungsbogen zu bearbeiten. John kam diese Bitte gerne nach, denn es war schon lange sein Wunsch, ein Werk über das gesamte Nordgaugebiet in Böhmen zu schaffen. Er wollte damit nach 43 Jahren dem im Jahre 1863 erschienen Werk „Oberpfalz“ ein Gegenstück aus dem deutschen Böhmerlande gegenüberstellen. Schon bei der ersten Durchsicht des Fragebogenmaterials zeigte es sich, wie ergiebig die Sammlung und wie groß der Sinn für die Volkskunde im Egerland war. Insgesamt waren aus 54 Orten und aus sämtlichen Bezirken (Kreisen) des nordgausischen Sprachgebietes Material eingegangen. So aus den Bezirken Asch, Eger, Graslitz, Falkenau, Karlsbad, Kaaden, Marienbad, Luditz, Podersam, Plan, Tachau, Mies, Bischofteinitz und Klattau. Form und Inhalt der Einsendungen, die zumeist aus dem Lehrerstande kamen, waren umfassend und wertvoll. Aus all dem entstand dann das große Werk „Sitte, Brauch und Volksglaube im deutschen Westböhmen“. Mit diesem Werk gewann man den Anschluss an bereits bestehende Werke, wie über Schlesien und Baden. In der Einleitung zu seinem Werk schrieb John, daß er es an Fleiß und Arbeit nicht habe fehlen lassen. Unser Volkstum sei wenigstens in einigen Hauptzügen so erschöpfend und treu dargestellt worden, wie es zur damaligen Zeit eben möglich war.

John schrieb, dass unser Egerland, unser Nordgaugebiet, künftig kein toter Punkt, kein leerer Fleck Landes in der volkskundlichen und in der gelehrten Literatur sein soll. Das Werk war ein großer Wurf und die Kritik nahm es freundlich auf.

Neunzehn Jahre später, nach dem unheilvollen ersten Weltkrieg und nach schwerer Zeit erschien im Jahre 1924 die zweite verbesserte Auflage dieses Werkes.

In diese zweite Auflage wurde die gesamte von 1905 bis 1924 erschienene volkskundliche Literatur unseres Gebietes aufgenommen. In der Vorrede zur 2. Auflage schrieb John u.a. davon, dass sich über sein Werk auch eine tschechische Stimme anerkennend geäußert habe. Diese tschechische Stimme bedauerte, dass die einschlägige tschechische Literatur nicht benützt worden sei und dass man den Vergleichs- und Berührungsmomenten an der Sprachgrenze mit dem tschechischen Volkstum nicht näher nachgegangen sei. John bedauerte ebenfalls diesen Mangel, doch stellte er fest, dass diesem Wunsche auch in der zweiten Auflage nicht nachgekommen werden konnte, da es der Rahmen und Umfang dieser Schrift nicht zuließ.

Loiwe Mouhmen und Vettern! Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Ich könnte mir nur wünschen, dass sich einmal einer unserer Volkskundler in der Bundesrepublik Deutschland oder, wer auch immer, bereit erklären würde, speziell dieser Frage nachzugehen. Ich würde mich freuen, wenn meine Worte bewirken könnten, dass dieses Thema, u. zw. die Berührungs- und Vergleichsmomente mit dem tschechischen Volkstum an der Sprachgrenze einmal aufgegriffen und bearbeitet werden würde. Ich könnte mir denken, dass gerade die Klärung und Publizierung dieses Bereiches mehr als etwas anderes der Völkerverständigung dienen könnte. Denn mit einer solchen Arbeit könnte man versuchen, ethnischen Verhältnisse in Westböhmen ehrlich und wahrheitsgemäß aufzuzeichnen und den Menschen – wenigstens im Westen – und vielleicht auch im Osten, klarzumachen. Das wäre für manche Mitmenschen in Westdeutschland mehr als nur vonnöten. Und es wäre zu wünschen, wenn in der Bundesrepublik Deutschland die Realität auf dem ethnischen Sektor im Sudetenland zwecks gegenseitiger Verständigung zumindest einem gewissen Personenkreis zugänglich gemacht werden könnten. Aber erst muß jemand da sein, der dieses Thema anpackt und behandelt.

Nun zurück zu Alois John! John stellte in seiner zweiten Auflage auch fest, dass im Egerland auch nach dem 1. Weltkrieg eine neue Welle volkskundlicher Begeisterung eingesetzt hat. Allerorts war eine Heimatbewegung festzustellen. So feierten unsere schönen egerländer Trachten bei Festtagen und Festzügen wieder Triumphe. Heimatliche Ausstellungen fanden statt, in den Volks- und Bürgerschulen wurde der Heimatgedanken aufgenommen und die Heimat als Ausgangspunkt der Erziehung vorangestellt.

Meine Damen und Herren! Liebe Mouhmen und Vetter! Nun möchte ich einmal den Zeitabschnitt kurz beleuchten, der für das Egerland und für das ganze Sudetenland einschneidende Veränderungen mit sich brachte. Es gab zwar nach dem 1. Weltkrieg keine Vertreibung, aber unsere Heimat wurde doch sehr hart getroffen. Als sich 1918 der 1. Weltkrieg seinem Ende zuneigte, war John 58 Jahre alt, seine Zeitschrift „Unser Egerland“ bestand im 22. Jahr und er war bereits 32 Jahre lang für seine Heimat tätig. Der 1. Weltkrieg hatte auch den Menschen im Egerland hart zugesetzt. Und so schrieb John in der Jännerausgabe 1918 in „Unser Egerland“: „Ein neues Jahr! Das fünfte Kriegsjahr! Aber in der Ferne doch schon ein rosenroter Schein von Frieden! Möge er uns bald erstehen!“

Ein Jahr später, im Jänner 1919, spricht John von gewaltigen Umwälzungen in den letzten Monaten. „Der Krieg ist aus!“ schrieb er, „Verloren! Noch ist das Schicksal der Deutschböhmen nicht entschieden! Mag das Los fallen wie es will, stets werden wir fest und treu zu unserem Volke stehen und für unser Volkstum eintreten. Unser Volkstum ist es, Sprache, Sitte, Brauch, Sage und Volkslied, das jeden Egerländer, jeden Nordgauer, mit der Heimat verbindet und Heimatgefühl, Begeisterung und Kraft verleiht.“

Und ein weiteres halbes Jahr, im September 1919, beginnt John seinen Artikel mit folgenden Worten in großer Aufmachung: „Die Entscheidung ist gefallen! Durch den Friedensvertrag von Saint Germain am 10. September 1919, mit der deutsch-österreichischen Republik ist das lange hin und her schwankende Schicksal der Deutschen in Böhmen und des Egerlandes entschieden worden. Sie gehören von jetzt an zur tschechoslowakischen Republik. Wie wird sich angesichts dieser Tatsache unsere weitere Tätigkeit gestalten? Unsere bisherige Arbeit galt der Erforschung der Heimat, dem Studium des Volkes. Wir haben die Welt des Bauern, die Lieder der Arbeiter beim Einrammen der Pfähle, das Leben des Städters, Bürgers und Handwerkers vom hohen Rat abwärts bis zum Nachtwächter und seinen Stundenrufen, alle Lebensäußerungen des Volkes von der Geburt bis zum Tode gesammelt und aufgezeichnet.“

Loiwe Mouhmen und Vetter! Die Entscheidung ist gefallen – vier schicksalsschwere Worte. Ich glaube, wir Egerländer können verstehen, was damals in den Herzen und Köpfen der Menschen im Egerland vor sich ging. Im Kaiserreich Österreich-Ungarn geboren und aufgewachsen und ab jetzt ein neuer Staat, der sich ČSR nannte. Kein Wunder, wenn man sich damals auch mit dem Anschluß des Egerlandes an Bayern beschäftigte, wie es in einem Beitrag im Feberheft 1919 zu lesen ist. Es wurde dabei darauf verwiesen, dass das ganze Volkstum im Egerland auf den bairischen Nordgau, auf die Oberpfalz als Urheimat hinweise.

Liebe Landsleute! Meine Damen und Herren!

Für John verliefen die ersten Jahre nach dem verlorenen 1. Weltkrieg nicht glücklich. Er kam durch die Nichteinlösung der gezeichneten Kriegsanleihen um einen Großteil seines Vermögens. Doch in dieser schweren Zeit kam ihm dann seine Stadtgemeinde Franzensbad zu Hilfe und übertrug ihm 1922 die Pflege des städtischen Museums, die Neuordnung der Stadtbibliothek und die Schaffung eines Franzensbader Stadtarchives. John ging mit großem Eifer an die Arbeit und nahm mit Freude die von der Stadt Eger zur Verfügung gestellten und auf Franzensbad bezogenen Schriften in Empfang. John beherrschte sein neues Amt dank seiner großen Fachkenntnis in vorbildlicher Weise. In diesen Jahren ist ein großer Teil seiner Aufsätze der Geschichte und Volkskunde von Franzensbad und Umgebung gewidmet. So schreibt er z.B. in einem Beitrag über die Geschichte einer egerländer Feldkapelle bei Oberndorf u.a. folgendes: „Wer heute auf den Landstraßen des Egerlandes im Sonnenbrande als froher Wandersmann dahinschreitet, sieht nicht selten am Straßenrande eine einsame Kapelle stehen. Hohe Lindenbäume oder Kastanien umschirmen das kleine Kirchlein, der Wind rauscht und säuselt in den Kronen. Schatten, Kühle und Dämmerung laden zu kurzer Rast ein!“ Was für ein schönes Bild unserer Heimat, meine ich. An einer anderen Stelle schreibt er: „Einige dieser Kapellen haben sich zu kleinen Wallfahrtsstätten entwickelt, wie z.B. Wies bei Eger, Matzelbach oder Kneipelbach. Andere sind ausgesprochene Motivkapellen geworden, wie z.B. die Herrgottskapelle bei Albenreuth, oder es entstand aus einer einfachen Holzkapelle eine mächtige Wallfahrtskirche wie Maria Kulm.“

Alois Johns erfolgreiches Wirken wurde von der Stadt Franzensbad hoch eingeschätzt und sie verlieh ihm den Titel eines „Direktors der städtischen Sammlungen“. Auch finanziell ging es ihm wieder besser und es war ihm ein ruhiger, friedlicher Lebensabend beschieden. Er erledigte sowohl die dienstlichen Arbeiten und beschäftigte sich als auch mit der Pflege der Heimat in Wort und Schrift sowie mit der Vertiefung in das schöngeistige Schrifttum.

In seiner Villa „Waldfrieden“ auf der Antonienhöhe verbrachte er seine letzten Jahre. Er lebte einsam – innerlich aber reich wie nicht gleich ein Zweiter.

Es konnte ihn mit Freude und Befriedigung erfüllen, wenn er zurückblickte auf seine fast fünfzig Jahre währende Arbeit. Wenn er sein Werk und dessen Wirkung auf die damalige Gegenwart überblickte, wenn ersah, wie die Heimaterkundungen und Heimatpflege in dem Verein „Unser Egerland“ einen neuen Form fand, und wenn er sah, daß die von ihm gegründete Zeitschrift „Unser Egerland“ Bestand hatte und blühte, und wenn er sah, daß die Heimatpflege, an deren Begründung er einen so hervorragenden Anteil hatte, als eine mächtige Bewegung im sudetendeutschen Gebiet wuchs und gedieh.

Es war der 2. August 1935 – also vor 50 Jahren – als Alois John in seiner Villa „Waldfrieden“ in sanfter Weise die Augen schloß. Und an einem sonnigen Vormittag des 5. August 1935 begleiteten Stadt und Land den berühmten Heimatsohn auf

seinem letzten Wege. Die Gemeinde Oberlohma widmete ihm ein Ehrengrab in der Nähe des großen Friedhofskreuzes, und sein treuer Freund Prof. Anton Krauß hielt ihm eine tiefempfundene Grabrede und viele heiße Tränen fielen auf seinen Sarg und in sein frisches Grab.

Loiwe Mouhmen und Vetter! Meine Damen und Herren!

Ich hoffe, daß es mir gelungen ist, heute nachmittag unseren Alois John für kurze Zeit zu neuem Leben zu erwecken und ihn und sein großes Werk in Eure Herzen zu pflanzen. Ich möchte schließen mit einem großen Dankeschön an Alois John. Dies möchte ich kundtun mit einem Gedicht von Johann B. Puchingen, das dieser dem verdienstvollen Heimatforscher zum 70. Geburtstag widmete.